

# ALBISBRUNN BULLETIN



## INHALT:

S. 2 «\*\*\*aidaJones»

S. 4 SOMMERFEST FÜR MITARBEITENDE

S. 5 VERSCHÖNERUNGSVEREIN UND ALBISBRUNN

S. 6 LEHRVERTRAGSUNTERZEICHNUNG

S. 7 «WEISBROD UND ALBISBRUNN – DAS PASST!»

S. 8 «EIN ÄGERER IN HAUSEN»

# «\*\*\*aidaJones» ODER WESHALB UNTERRICHT GERADE DESWEGEN FUNKTIONIERT

Seit einigen Jahren melden sich für eine Berufsausbildung in Albisbrunn vermehrt Lernende an, die zwar die obligatorischen neun Schuljahre durchlaufen haben, aber den Wissensstand eines Primarschülers der 3. Klasse aufweisen. Wie kann das sein? Fragt man bei den betreffenden Schülern nach, stellt sich heraus, dass sie im Schulunterricht jahrelang sich selbst überlassen wurden. Sie organisierten sich innerhalb des Klassenzimmers selbständig, malten oder zeichneten. Solange die Schüler disziplinarisch nicht auffielen, passte das Arrangement.

Meiner Ansicht nach handelt es sich dabei um Auswüchse der inklusiven Pädagogik. Das gemeinsame Leben und Lernen von Kindern, egal ob sie kognitiv schwach, behindert oder hochbegabt sind, scheint auf den ersten Blick sehr sinnvoll. In unserer romantischen Vorstellung helfen sich die Kinder in dieser Konstellation gegenseitig und lernen dabei wichtige soziale Kompetenzen. Schaut man jedoch genauer hin, unterstützen sich die Schüler bedingt. Leistungsstarke helfen gerne ihren Freunden, kognitiv meist ebenbürtig. Die Verantwortung, Leistungsschwächen den Stoff nochmals zu erklären, wollen sie jedoch nicht übernehmen. Somit bleibt diese Aufgabe der Lehrperson überlassen.

Ohne Entlastung stellt selbstverantwortliches Lernen in einer grossen heterogenen Klasse eine hohe Anforderung an die Lehrperson. Für jeden Schüler ein individuelles Programm zusammen zu stellen und die einzelnen Lernschritte zu überprüfen, überfordert. Dem integrativen Ansatz verschrieben nimmt die Volksschule somit in Kauf, dass Leistungsschwache verkü-



mern, das Vertrauen in ihre Lernfertigkeiten verlieren, Scham aufbauen und an der fehlenden Motivation scheitern. Lernen wird für sie sinnlos. Absorbiert durch Entwicklungskrisen, ohne jegliches Interesse fürs Lernen, da stellt sich berechtigter Weise die Frage: Sind diese Jugendlichen überhaupt noch beschulbar?

«AlkaidaJones» führte vor einigen Jahren die Rangliste des Unihockeyturniers an. Es handelte sich dabei um meine Klasse, ein höchst explosives, demotiviertes Gemisch. Den Unterricht musste ich täglich wegen Regelmässigkeit, mangelndem Respekt oder Rangeleien unterbrechen. Meinem Lehrauftrag wurde

ich in keiner Weise gerecht, schaffte ich es doch nicht, mit meinen herkömmlichen Methoden einen Raum fürs Lernen herzustellen. Wir misstrauten und lähmten uns gegenseitig. Der Schulalltag präsentierte sich als echte Zumutung und drängte mich regelrecht dazu, mich mit der pädagogischen Beziehung zwischen Lehrperson und Lernenden auseinander zu setzen.

Es galt, eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen, ohne anzubiedern oder zu viel Nähe zuzulassen. Damals gab es noch keine umfassenden wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Thema. So begann ich mit einfachen Veränderungen. Ich benannte Fehler wertfrei, achtete darauf, dass ich für Einzelgespräche stets verfügbar war und vermied Blossstellungen vor der Klasse. Grobe Regelübertretungen besprach ich mit dem betroffenen Lernenden im Büro, niemals vor der Klasse. Ich bot stets Raum, Bedrückendes anzusprechen und zeigte Verständnis für auffallendes Verhalten im Unterricht. Ausserdem achtete ich auf differenzierte Rückmeldungen zu Verhalten, Leistung und gegenseitigem Umgang. Ich formulierte Unterricht als Angebot und weniger als Zwang und versuchte, dabei eine empathische Haltung einzunehmen.

Beziehung ist das Ergebnis eines sorgfältigen und schwierigen Prozesses. Kein einfaches Unterfangen für Jugendliche, die in ihrer Schulkarriere bereits einige Beziehungsabbrüche durchlebten: Lehrerwechsel, Versetzung, Schulausschluss. Auf mein neues Beziehungsprogramm reagierten die Schüler mit heftigen Beschimpfungen und Drohungen. Basierend auf ihren negativen Erfahrungen testeten sie das Beziehungsangebot dekonstruktiv und zogen dabei das gesamte disziplinarische Register. Ihr Verhalten belastete mich zwar, erstaunte jedoch wenig. Bis anhin erlebten die Jugendlichen keine tragbare Beziehung. Unter diesen Bedingungen Vertrauen in das Beziehungsangebot der Lehrperson zu fassen, erfordert eine Höchstleistung.

Trotz Rückschlägen weiter in die Lehrer-Schüler-Beziehung zu investieren, kostete mich viel Kraft. Täglich neu versuchte ich jedem Schüler auf Augenhöhe zu begegnen und suchte den Dialog. Die Veränderung im Klassenzimmer vollzog sich äusserst langsam und zäh. Als meine schwierige Klasse sich mit dem Namen «AlkaidaJones» zum Unihockeyturnier anmeldete, wusste ich: Wir sind auf einem sehr guten und vor allem auf dem richtigen Weg. Sie trugen meinen Namen als ihre Marke, über deren Image und Wirkung sie sich vorgängig gründlich Gedanken machten. Trotz provokantem Präfix bestätigte mir die Namensgebung das Vorhandensein einer vertrauensvollen, tragbaren Beziehung zwischen mir und meinen Lernenden.

Das Schöne an diesen vorerst einseitig konstruierten Lehrer-Schüler Beziehungen ist, dass sie sich an einem unbestimmten Punkt verselbständigen. Die Lernenden übernehmen dabei Führung und bestimmen die Richtung. Einen solchen goldenen Moment erlebte ich kürzlich mit meiner 3./4. Lehrjahrsklasse: Zwei Lernende erschienen nicht zur vereinbarten Zeit im Unterricht. Im Klassenchat faselten sie etwas von gefährlichen Bären, worauf ich ihnen unterstellte, am Kiffen zu sein. Als sie ein paar Minuten später ankamen, hielten sie «Gipfeli» für die ganze Klasse in der Hand. Sie wollten das Kunstprojekt mit einem gemeinsamen Frühstück beginnen.

Ich hätte im Boden versinken können. Sprachlos betrachte ich die Liebenswürdigkeit und bemerkte einmal mehr, wie ich in alten Mustern agiere und nicht gemerkt habe, dass sich die Beziehung zwischen Lehrperson und Lernenden verselbständigt hat. In solchen Momenten geht mir das Herz auf, ich lehne mich zurück und geniesse. Meine Sprachlosigkeit zaubert bei den Lernenden stets ein Lächeln hervor. Sie wissen um die Bedeutung und strahlen im Unterricht eine ansteckende Zufriedenheit aus.



Die unausgesprochenen Gedanken «Lehrperson mit Gipfeli bestechbar» höre ich bereits. Interessant ist jedoch, dass sich ab jenem Zeitpunkt auch im Unterricht die Einstellung der Schüler zum Lernen wesentlich verändert. Auf der Basis dieses emotional positiv getönten Zusammenspiels zwischen Lehrperson und Lernenden stelle ich bei ihnen mehr Freude am Lernen fest. Ihre Lernerfolge verbessern sich und sie sind eher bereit, sich Defiziten zu stellen. Plötzlich funktioniert selbständiges Arbeiten, sie setzen Prioritäten, treffen Entscheidungen und verlieren das Ziel niemals aus den Augen. Dies klingt trivial, angesichts ihrer Lernbiografien jedoch eine bemerkenswerte Entwicklung.

Meiner Ansicht nach funktioniert Unterricht mit Jugendlichen, die sich in einer Entwicklungskrise befinden, lediglich auf dem Fundament einer tragbaren, von Wohlwollen geprägten Beziehung zwischen Lehrperson und Lernenden. Sie ist der Schlüssel für den erfolgreichen Einstieg ins Lernen, gerade bei Jugendlichen, die den Sinn dafür schon vor langer Zeit verloren haben.

Aida Jones, Lehrperson ABU

# SOMMERFEST FÜR MITARBEITENDE

Es ist schon fast eine Tradition geworden – unser Sommerfest für Mitarbeitende. Der Start mit Luftballons – und auch das Wetter hat gestimmt. Eingeladen waren wie immer alle Mitarbeitenden und ihre Familien. Der Märliwagen, die Gumpiburg, der Ping-Pong-Tisch und vieles mehr sind für die Kinder da – ein riesiges Vergnügen – und es gibt den Erwachsenen Zeit und Raum, sich in einer ungezwungenen Atmosphäre zu unterhalten und sich auch von einer anderen Seite kennenzulernen. Aber auch die Erwachsenen (und natürlich die Kinder) konnten sich beim Boule oder Kubb messen. Kulinarisch fehlte es an nichts. Von Pasta über die Pizzas zum selber belegen und natürlich die Albisbrunn-Würste konnte man sich den ganzen Nachmittag verpflegen, auch frische Früchte, Salat, Kuchen und eine feine Auswahl an Getränken fehlten nicht. Es war einmal mehr ein ungezwungener gemütlicher Anlass – und viele freuen sich bereits wieder aufs nächste Sommerfest.

Claudia Gallmann,  
Sekretariat Gesamtleiter



## PIONIERARBEIT VON VERSCHÖNERUNGSVEREIN UND ALBISBRUNN



Werner, Philippe und Marino haben tatkräftig dazu beigetragen, dass dieser wunderbare Erholungsort und Picknickplatz zustande kam.



Timo Homberger, Stv. Leiter T&O, Daniel Müller, Leiter T&O, Markus Wetli, Präsident des VVH, Peter Schweizer, Vizepräsident des VVH, Andy Lüscher, Vorstandsmitglied VVH

Am 14. Juli, nach fünfmonatiger Bauzeit, wurde der neue Spiel- und Picknickplatz beim Reservoir Ebertswil in Betrieb genommen. Mitarbeiter und Jugendliche der T&O (Trainings- und Orientierungswerkstatt) und drei Herren des Verschönerungsvereins Hausen VVH (die eigentlichen Schöpfer der Idee), genossen gemeinsam ein wohlverdientes Znüni bei einem der festlich gedeckten neuen Tische.

Es ist wohl einer der schönsten Picknickplätze in der Region, in einem wunderschönen Naherholungsgebiet mit vielfältiger Flora und Fauna. Umrahmt von Buchen und Eichen und einem fantastischen Ausblick auf den Zugersee, in die Innerschweiz mit der Rigi, dem Pilatus und auf weitere mächtige Berge wie Stanserhorn, Eiger, Mönch und Jungfrau. Begonnen hatte alles mit einer Anfrage vom VVH im Herbst 2016. Peter Schweizer, der Vizepräsident des VVH, der für 86 Bänke der Region zuständig zeichnet, hat sich bei den Betrieben Albisbrunn erkundigt, ob sie eine vandalsichere Feuerstelle bauen könnten.

In guter, schweizerischer Handschlagmanier vereinbarten die Mitarbeiter der T&O und des Verschönerungsvereins Hausen am Albis, die Arbeiten in Angriff zu nehmen. Das Material wurde zur Gänze vom VVH getragen ebenso die Fertigungskosten sowie die Löhne für die Jugendlichen von Albisbrunn. Der VVH und Albisbrunn haben hier Pionierarbeit geleistet und alle können davon profitieren: Eine Win-Win Situation also. Die Jugendlichen, die nach Fertigstellung dieses nützlichen Werkes erkennen, dass ihre Leistung durchaus geschätzt wird und alle anderen, Einheimische und Besucher, die einen wunderbaren Erholungsplatz zum Verweilen suchen. Stabile Bänke und Tische sowie die Feuerstelle beim Reservoir Ebertswil laden zum längeren Verweilen ein.

Peter R. Schneider, Fachjournalist SFJ

## LEHRVERTRAGSUNTERZEICHNUNG

Der Berufswahlprozess beginnt schon früh. In der Sekundarschule nimmt er einen grossen Stellenwert ein und Berufsbesichtigungen, Schnupperlehren, Arbeitspraktika und das Mitarbeiten in einem unserer Betriebe gehören zum umfassenden Programm. Natürlich auch die Abklärung bei einem Berufsberater des BIZ Urdorf, bei welchem Neigungen und Eignungen festgestellt und herausgearbeitet werden. Trotzdem bleibt es oft lange Zeit unklar, welchen Beruf ein Jugendlicher erlernen will. Die Lehrvertragsunterzeichnung ist nicht nur Schlusspunkt des Berufswahlprozesses, sondern auch der Höhepunkt, weil sie signalisiert – das Ziel ist erreicht.

Einen Lehrvertrag unterzeichnen zwischen «Tür und Angel» – das wollten wir nicht mehr. Der Lehrvertrag ist für viele unserer Jugendlichen das erste bewusst unterschriebene Vertragswerk und sie verpflichten sich, zwischen zwei und vier Jahren die Herausforderung der Berufsbildung

anzunehmen und sich dieser zu stellen. Bei aller Freude über einen Lehrplatz – es ist eine lange dauernde Verpflichtung mit Konsequenzen. Auch bedeutet die Lehrvertragsunterzeichnung einen wichtigen Schritt im Aufbruch zum Erwachsensein. Also musste ein festlicher Rahmen gefunden werden.

Der geeignete Ort ist bei uns das «La Table», unser Personalrestaurant. Die Tische sind nach Berufen geordnet und die Lehrmeister sind ausgerüstet mit Lehrverträgen und allen Informationsunterlagen zu ihren Berufen. Die Jugendlichen und die Angehörigen setzen sich zu den entsprechenden Ausbildnern an den Tisch. Zu Beginn gibt es Informationen von Toni Schönbächler, Leiter Berufsbildung, zum Thema «Lernender werden ist nicht schwer – Lernender sein dagegen sehr». Die Rechte und Pflichten der Lernenden werden vorgestellt und nicht ganz unwichtig, das Lohnsystem erläutert. Bei uns in Albisbrunn ist das soziale Lernen, das

Zusammenleben im Alltag und die Zusammenarbeit untereinander genauso wichtig und vielleicht genauso anforderungsreich, wie die fachlich-instrumentelle Herausforderung. Bei aller Freude, bei dieser doppelten Herausforderung, da braucht es schon ein wenig Unterstützung. Die Jugendlichen, ihre Eltern, oft auch die Geschwister sowie die einweisenden Behörden sind anwesend, sitzen mit am Tisch und begleiten die Unterzeichnung. Sie machen Mut und versprechen Hilfe bei den sicher einmal eintreffenden Krisen.

Feine belegte Brote aus der Küche, gute Getränke stehen bereit und laden ein, um sich auszutauschen, zu reden und sich gemeinsam zu freuen über die Unterzeichnung. Die Jugendlichen sind sich der besonderen Stunde bewusst, sie muntern sich auf und freuen sich gemeinsam – ein Versprechen für die nächsten Jahre. Und ja – bei allen ist die Freude gross.

Ruedi Jans, Gesamtleiter



## «WEISBROD UND ALBISBRUNN – DAS PASST!»



In unmittelbarer Nähe zu Albisbrunn, am Rande des Dorfes Hausen am Albis, liegt ein Fabrikareal, das den Namen «Weisbrod-Areal» trägt. Während 187 Jahren hat hier die Weisbrod-Zürcher AG hochwertige Textilien für den Weltmarkt produziert. Webmaschinen rattern seit Ende 2012 allerdings keine mehr. Die Traditionsfirma, die einst aus einer Weberei mit Immobilien bestand, hat sich zwischenzeitlich in eine Immobilienfirma verwandelt, in welcher die Herstellung und der Vertrieb von Textilien aber immer noch einen wichtigen Bestandteil des Geschäfts darstellen. Sabine und Oliver Weisbrod, die das Unternehmen leiten, sind bis heute grosse Auftraggeber im Dorf geblieben – auch wenn sich ihr Geschäft stark gewandelt hat.

Oliver Weisbrod: «Früher, als wir noch Stoffe webten, haben wir hier im Haus eine ganze Reihe eigener Handwerker beschäftigt. Ich denke dabei zum Beispiel an die Kistenbauer, welche die Holzkisten für den Versand unserer Stoffe in alle Welt herstellten. Weil wir uns heute aber mit der Renovation und Entwicklung unserer Gebäude beschäftigen, liegt es in der Natur der Sache, dass wir viele Aufträge an externe Partnerfirmen vergeben, darunter natürlich zahlreiche regionale Handwerksbetriebe.»

Sabine Weisbrod: «Die Stiftung Albisbrunn kennen wir schon sehr lange – mein Schwiegervater hat sich bereits für diese Institution engagiert. Die geschäftliche Beziehung ist dagegen jünger. Seit wir allerdings feststellen durften, dass sich viele Herausforderungen auch spontan mit den Handwerksbetrieben des Albisbrunn lösen lassen, haben wir im Rahmen der Vergabe von Aufträgen neben anderen regionalen Anbietern immer wieder auch die Betriebe des Albisbrunn berücksichtigt.»

Oliver Weisbrod: «Das ganze Leistungsspektrum, welches Albisbrunn abdeckt, haben wir dabei an einem Tag der offenen Tür kennengelernt, als wir die Schreinerei besuchten, neben ihr dann aber auch den Metallbau und andere Disziplinen mehr entdeckten.»

Sabine Weisbrod: «2008 haben wir unsere Beziehung mit einem Auftrag der ganz besonderen Art gestartet: Und zwar wünschten wir uns damals tatsächlich spezielle Ringe aus Titan für unsere Taschen-Kollektion – rückblickend ein ziemlich verrückt klingender Wunsch. So richtig los ging es dann aber, als wir unsere Weberei aufgegeben hatten und uns mit der schrittweisen Umnutzung unserer Immobilien zu beschäftigen begannen. Da zeigte sich, dass das Albisbrunn immer für uns und unsere Wünsche und Anliegen da war.»



Oliver Weisbrod: «Uns gefiel dabei – und das tut es bis heute – dass sich die Spezialisten des Albisbrunn uns gegenüber immer ausgesprochen offen zeigten. Brainstormings, die uns wichtig sind, waren immer möglich, mit ihnen konnte man aber auch spontan mal etwas ausprobieren und dabei erlebten wir insbesondere die Betriebsleiter immer als höchst kompetent. Kurz: Die pragmatische, ehrliche Beratung der Albisbrunn-Spezialisten und die hohe Umsetzungsqualität überzeugen uns bis heute. Kein Wunder, hat sich längst eine enge Beziehung entwickelt, die wir sehr schätzen.»

Sabine Weisbrod: «Zurzeit setzen die Handwerker des Metallbaubetriebes des Albisbrunn zwei Aufträge für uns um: Einmal geht es um ein Metallgeländer mit Holzlauf, eine Spezialanfertigung für das rote Haus am Postplatz, welches in der Hausener Kernzone liegt. Und dann ist ein Lehrlingsprojekt angelaufen, bei dem das Albisbrunn für uns ebenfalls ein Geländer für eine günstige Altbauwohnung umsetzt. Weil diese Arbeit nicht gleich morgen oder übermorgen fertig sein muss, ist das für uns eine feine Lösung.»

Oliver Weisbrod: «Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wir mit mehreren Betrieben des Albisbrunn inzwischen sehr eng zusammenarbeiten. Im Moment ist der Baubetrieb an der grossen Fassadenrenovation des ältesten Gebäudes auf unserem Areal beteiligt. Zudem erfahren wir gerade bei sogenannten rollenden Renovationen von Albisbrunn immer wieder eine super Unterstützung, es sind mehrere Küchenumbauten am tun – und weil uns natürlich auch der soziale Aspekt sehr wichtig ist, freuen wir uns darauf, unsere schöne Partnerschaft weiter zu entwickeln.»

Sabine und Oliver Weisbrod – besten Dank für das Gespräch.

## «EIN ÄGERER IN HAUSEN»

Im Büro des Schulsozialpädagogen sticht als erstes eine grosse australische Flagge ins Auge. Sie leitet jedoch in die Irre, denn Toni Rogenmoser war noch nie «Down Under» – und muss da auch nicht unbedingt hin. Wichtig ist dem in Zug lebenden Mann dagegen das Dorf Unterägeri, wo er aufgewachsen ist und in absehbarer Zukunft auch wieder sesshaft werden möchte. «Ich bin einer von vier Ägerern hier im Albisbrunner Lehrerteam und somit Teil der Ägeri-Mafia», lacht er und erklärt dann, wie es ihn, der nach der Schule als Informatiker bei Landis & Gyr startete, in eine soziale Tätigkeit zog: «Mir war mein Job damals schlicht zu technisch. Ich stellte fest, dass ich kein Nerd war und mich vielmehr Berufe interessierten, in denen der Mensch im Zentrum steht.» Also packte er die Chance, die ihm ein Bekannter, der in Albisbrunn tätig war, anbot und kam drei Tage lang zum Schnuppern. «Mein erster Eindruck in einer Wohngruppe, in der Schule und beim Sport war dabei so gut, dass ich mich kurzerhand zu einem Vorpraktikum entschloss. Und nachdem auch dieses sehr cool verlief, absolvierte ich in St. Gallen mein Studium, um anschliessend als Schulsozialpädagoge ins Albisbrunn zurückzukommen.» Auf die Frage, wie es ihm in den vier Jahren, während denen er nun schon wirkt, ergangen ist, zeigt er das Strahlen eines Zeitgenossen, der seine Berufung gefunden hat: «Mein Kerngeschäft besteht darin, mich um Schüler zu kümmern, die aus dem Rahmen fallen. Sie landen bei uns im sogenannten Time-In. Ein solches Time-In findet im Gegensatz zum Time-Out nicht ausserhalb unserer Institution statt, sondern mittendrin. Konkret bedeutet das, dass ich mit diesen Schülern nach einer Eröffnungssitzung beim Schulleiter ein besonderes Programm starte: In einem 1:1 Setting erhalten sie Zeit, an ihren Selbst- und Sozialkompetenzen zu arbeiten. Wie schaffe ich es,



pünktlich im Unterricht zu erscheinen? Wie kriege ich meine Emotionen während der Schullektion in den Griff? Und wer kann mich dabei wie unterstützen? Die Bandbreite der Themen ist gross, die Aufgabe entsprechend abwechslungsreich, herausfordernd und erfüllend.»

### Immer schön locker bleiben!

In den vergangenen Jahren, in denen Rogenmoser täglich alles gab, um positive Anknüpfungspunkte zu den Schülern zu finden, um dann mit ihnen Kompetenzen zu fördern und ihr Verhalten zu trainieren, hat sich auch bei ihm vieles getan: «Ich arbeite extrem gerne mit Jugendlichen und schätze auch die Arbeit im Team, die hier in Albsbrunn nicht nur sehr ausgeprägt ist, sondern auch bestens funktioniert, ganz ausserordentlich. Und ich stelle heute natürlich fest, dass ich mir einen grossen Erfahrungsschatz aneignen konnte.» Einige Erkenntnisse sind dem 30-jährigen Schulsozialpädagogen dabei besonders wichtig: «Locker zu bleiben und den Jungs gegenüber Ruhe ausstrahlen – das halte ich für entscheidend. Und über Regeln eine Kultur zu etablieren – auch das hat sich für mich bewährt.» Schliesslich spricht er, selber ein begeisterter Skifahrer und Bergsteiger, der sich auch im Skiclub Unterägeri für hoff-

nungsvolle Nachwuchssportler engagiert, noch vom Sport: «Hier starten wir ja seit drei Jahren jeden Tag in der Schule mit Sport. Sich im Krafraum, im Rahmen von Outdoor-Wochen oder auch an Skitaggen auszuempowern, ist eine feine Sache, die meiner Meinung nach für die Entwicklung unserer Jugendlichen enorm viel bringt.»

Bleibt die Frage nach seinem nächsten beruflichen Schritt. Rogenmoser lächelt vielsagend: «Auch wenn ich mit meiner Tätigkeit rundum happy bin, seh' ich aktuell trotzdem eine spannende Herausforderung, bei der ich mein Know-how einbringen kann – zum Glück aber im Rahmen des Albisbrunns.» Sagt's und löst dann noch das Rätsel der australischen Flagge auf, bevor er sich trotz einer lädierten Hand auf den Weg an den Grillstand des Skiclubs Unterägeri macht: «Die Flagge ist eine Hommage an unseren Team-Oldie, ganz einfach!

ALBISBRUNN  
Ebertswilerstrasse 33  
8915 Hausen am Albis

Telefon 044 764 81 81  
info@albisbrunn.ch  
www.albisbrunn.ch